Germ. sp.
80

Germ. sp. 80 txd

Budberg

Germ. sp.

Beschreibung
eines Aufenthalts
im
Schlangenbade.

1777.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch 1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An
die Frau Geheime Räthin
von Barckhausen,
gebohrne
von Veltheim,
in
Frankfurt am Mayn.

Gnädige Frau!

Unter Ihren Augen — von der Anmuth Ihrer Gesellschaft beseelt, schrieb ich diese Geschichte eines Theils der glücklichsten Tage meines Lebens. — Im

Schooß der Meinigen, im Arm der liebsten Gattin, und im Besitz aller der Glückseligkeiten, die eine gestörte Gesundheit mir entzogen hatte, fühle ich jetzt die Wonne meines Lebens verdoppelt, durch das süsse Angedenken der fröhlichen Tage, die

ich

ich das Glück hatte, mit Ihnen, **Gnädige Frau**, und Ihrer liebenswürdigen Fräulein Tochter im schönen Schlangenbade zuzubringen. Es ist ein doppelter Zuwachs meiner jetzigen Freuden, Ihnen dieses kleine Werk zuschreiben zu können. Ich

schmeichle mich zu sehr mit dem Gedanken, ein Recht auf Dero Freundschaft und Güte zu haben, um nicht dreust genug zu seyn, mich hier aufs neue Ihrem Angedenken vorstellen zu können.

Mögte mein Schutzgeist, der mir das unschätzbare Glück Ihrer

rer Bekanntschaft zuwandte, einigen Reitz für Sie auf diese Zeilen werfen, und Sie bereden, **Gnädige Frau**, dieses kleine Buch immer unter Ihrem Gepäcke mitzunehmen, wenn Sie, wie gewöhnlich, wieder das liebliche Schlangenbad besuchen — Mögte

Mögte die gütige, liebenswür-
dige **Charlotte** es doch
wieder auf meinen Lieblingssitz,
auf jenen Felsen bringen, auf
welchem ich es geschrieben — in
Gedanken würde ich dann bey
Ihr seyn — und mit eben dem
Entzücken, welches ich so oft

da-

daselbst genossen, mit Ihr in das duftend-dämmernde Thal, wo wir so fröhlich herumgewandelt sind, hinsehen — nie werde ich die Wonne vergessen — und eben so gewiß nie aufhören, Sie über alles hochzuschätzen und zu verehren.

Ich bin — mehr wie ich es — ja selbst der beste Redner es für mich ausdrücken könnte, so läng ich denken werde

Ew. Hochwohlgebohrnen

ganz ergebenster Diener
der Verfasser.

Die

Die heiterste Frühlingssonne lächelte durch die schattigen Wälle von Frankfurt in die stillen Fluthen des anmuthigen Mayns — voll süßer Erwartung der Freuden, die ich mir im Schlangenbade versprach, bestieg ich mit meinem Freunde T... einen kleinen verdeckten Nachen, der uns bis Walf auf den Rhein hinunter führen sollte. Frankfurt blieb uns lange im Gesichte, und wurde durch

den immer sich mehrenden Nebel der Entfernung ein immer ehrwürdigeres Gemählde; von beyden Seiten des Flußes machten ungekünstelte ländliche Scenen, eine liebliche Einfassung dazu. Wir rauschten mit der äußersten Schnelle des Stroms bey Höchst vorbey; und sahen, weil wir den Toback nicht genug riechen konnten, das prächtige Hauß des Hrn. Bulongaro, zu dessen Erbauung fast alle Nasen von Europa beygetragen haben, für ein Churfürstlich Lustschloß an. — Von hier an verschönerte die Gegend sich noch immer mehr; Dörfer, Wiesen und Lustgärten winkten uns von beyden Seiten so liebkosend zu, daß wir bey jedem aussteigen wollten — und es bey vielen auch thaten. Hinter

diesem

diesem lieblichen Vorgrunde erhoben sich bald die abhängenden Weinberge von Hochheim, und hinter diesen thürmten sich hohe romantische Felsen, hinter welchen unser künftige ruhige Wohnsitz liegen sollte. Nun erwartete uns ein Auftritt, der alle vorhergegangene an Majesté und Grösse übertraf — Der alte ehrwürdige Rhein faßte uns und den Mayn in seine nervigte Arme, und riß uns nun mit stärkern Wellen der großen weiten Aussicht von Maynz zu — Wir giengen nachher noch auf die höchste Bastion dieser Stadt, um dieses herrliche Gemälde aus einem noch schönern Gesichtspunkte zu betrachten; ein schöner Morgen — die heiter aufgehende Sonne verbreiteten in dem empfindungsvollen Au-

genblick ein so bezauberndes Licht über diese blendende Scene, daß wir mehr wie einmal umkehrten, um noch einen wollüstigen Athemzug mehr aus dieser reichen Quelle von Bewunderung und Entzücken zu schöpfen — nun wechselte wieder der kleine Ueberrest unsrer Wasserfahrt die so süß genossene Ruhe ab. Wir schwommen auf unserm Nachen, recht wollustathmend, die schöne schattige Kastanien-Allee bey Maynz, dem reitzenden Schloße von Bibrich, und den kleinen anmuthigen Inseln des Rheins vorbey und landeten in Walf; hier, wo der Rhein breiter wie gewöhnlich fließt, entwarf die Natur ein weites unabsehliches reitzendes Gemählde — in welches man Stunden lang, ohne zu ermüden, hinsehen kann.

kann. Nun traten wir, da hier kein Fahrzeug zu Lande zu haben war, unsere Wanderschaft mit fröhlichem Muthe zu Fuße an. Man geht in 3 Stunden ganz bequem von hier bis nach Schlangenbad: der Weg schleicht sich immer durch Weinberge, Felder, Wiesen, und schattige erquickende Thäler fort — bis endlich der Vorhang aufgezogen wird, und man auf einmal das Ziel seiner Reise, über alle Erwartung anmuthig und durch Kunst und Natur geschmückt, vor sich stehen sieht.

Der ganze Weg, der sich durch ein tiefes einsames und schattiges Thal geschlängelt, und der Pfad zu einer der verstecktesten Einsiedeleyen zu seyn scheint, prallt nun

plötzlich auf einen Haufen von kostbaren Gebäuden, und künstlich angelegten Spaziergängen an: auch ohne das sanfte Gemürmel, welches unaufhörlich und von allen Seiten durch kleine Wasserfälle und Springbrunnen erregt wird, würde hier einem jeden, der mehr Einbildungskraft und Empfindsamkeit wie sein Pferd hat, die Vorstellung eines bezauberten Pallasts durch den Sinn fahren müssen. Wo man sich hinwendet, ist ein Gegenstand, der die Neugierde und den Reitz zum Vergnügen lockt: der müdeste Wanderer wird hier durch immer neue Befriedigung und immer neues Verlangen, ungestört durch die Mattigkeit seiner Glieder, von einem Schooß des Vergnügens zum andern fortgerollt.

gerollt. Verdeckte Gänge, geräumige Sääle, lange mit Zimmern besetzte Hallen, wechseln labirintisch mit grünen schattigen Lauben, Hecken, Graßstücken, und Fruchtgärten ab. Rund umher sind hochaufgewälzte Berge, theils mit grünen beschattenden Bäumen, theils mit fürchterlichen, mit Mooß bedeckten hervorstehenden Felsenspitzen bedeckt. Unzählige lockende Fußsteige führen unvermuthet zu immer neuen und veränderten Gegenständen; bald auf eine rauhe ganz abgelegene Klippe, von der man plötzlich in eine weite herrliche Aussicht dringt; von wo man den Blick bis an die äußersten Grenzen der Möglichkeit ausstrecken und ihn auf viele Meilen weit herumschweifen kann; dann kömmt

man wieder auf stille einsamere Scenen, voll ländlicher ungekünstelter Einfalt — jene kleine blumigte Wiese, vom dämmernden Gesträuche umgränzt, vom murmelnden Flüßchen schlangenförmig durchrieselt, ist ein recht warmes gefühlvolles Gemählde — hinter meinem Rücken thürmt sich ein drohender Fels, dessen Fußgestell mir einen erquickenden Sitz vergönnt, und über ihm her verbreitet ein Wald von hundertjährigen Eichen den entscheidenden Schatten auf die liebliche Landschaft. Welche Stille scheint dort oben zu herrschen? kein Geräusch — ausser dem harmonischen Schall von Liebe-frohen unbekümmerten Geschöpfen — ich muß hinauf — die süsse Erwartung ebnet mir die rauhe beschwerli-

che Höhe. — O wie wohl ist mir, ins Thal hinunter, und in die duftende Gewölbe des Waldes, zugleich mein gegenwärtiges — und mein vergangenes Vergnügen mit wahrer Entzückung fühlen zu können. — O du sanfte heilige Stille? anmuthiger — von Geräusch und der Thorheit der Welt entlegener Wälder — du kanst wahre ungezwungene Begeisterung in die Seele gießen — zauberisch setzest du mich jetzt in den Kreiß aller meiner Freunde und Liebsten auf der Welt, — ich glaube sie alle um mich her in eben dem weichen Schooße des Vergnügens liegen zu sehen. — Denn nichts zerreißt jetzt die Kette der Gedanken, die meine Seele sehnsuchtsvoll nach ihnen ausspannt — meine

Einbildungskraft taumelt hier ungestöhrt in ihrer wonnevollen Berauschung, und macht mich, durch ihre beseligende Gaukeleyen, zu dem glücklichsten der Menschen.

Wir kamen hier zu einer Zeit an, in welcher alle diese Schönheiten, dieser reiche Stoff zu erfreulichem Genuß noch wie im Chaos lag — mein Freund und ich, wir waren die ersten, und konnten also ungehindert Besitz von aller dieser Herrlichkeit nehmen — auch machten wir es wie Anson auf seiner Insel Fernandes, wir giengen immer auf neue Entdeckungen aus, verfolgten jeden Fußsteig, er mogte herauf oder hinab gehen, — erstiegen unermüdet die beschwerlichsten Felsen, von welchen dieser

Ort allenthalben umgeben ist, und fanden auf jeder Anhöhe eine ergötzende Belohnung für unsere Mühe, in einer fröhlichen Aussicht oder in einem erquickenden Ruheplatz; so rauschten uns die ersten zwey Wochen unvermerkt und sanft dahin, ohne daß wir in diesem Zeitraume eine Lücke gefunden hatten, die uns mit einer Aussicht in das öde Feld der verdrüßlichen Langenweile geschröckt hätte. — Das Wetter war immer schlecht und naß, obgleich der Herr Burggraf *** uns bey der Ehre seines Barometers mit jedem Abend versicherte, daß wir am kommenden Tage gut Wetter haben würden. Aber es gieng dem guten Herrn damit wie mit seiner Politik; denn seine Nachrichten von Boston

waren eben so lügenhaft wie sein Wetterglaß. — Doch der Regen störte unser Vergnügen nicht — denn wenn er uns gleich die anmuthigen Gänge im Grünen versperrte, so blieb uns noch eine heitere lange Gallerie übrig, an deren Ende ein Billard war, welches uns so lange beschäftigte, bis wir uns nach Ruhe sehnten, die uns ein Buch oder mein Pinsel zur neuen Erquickung darbot. Am Ende dieser ganz einsamen aber recht vergnügten Zeit kam ein Graf v. Callenberg auch hier an. Nun sind wir drey gegen einen, sagte ich zu meinem Freunde, dem die Einförmigkeit dieses stillen Lebens nicht völlig so, wie mir zu behagen schien; und da sich die Bekanntschaften nirgend leichter und geschwinder,

als auf wüsten Inseln und in Bädern, zusammen spinnen, so waren wir auch schon nach dem ersten Mittagessen so bekannt mit einander, als wenn wir ein Jahr lang zusammen auf einer Galeerenbank gerudert hätten. Der Graf war ein liebenswürdiger Mann, von gleichem Alter mit uns, und in seinem Geschmack sehr einstimmend mit dem unsrigen; er hatte Belesenheit, Erfahrung, Reisen und Kenntnisse: liebte die Künste, das Leben und den Scherz — auch dieses ist Zauberey, dachte ich — die gutthätige Feé hätte uns nichts bessers zuschicken können — denn so geradezu — ohne auf Maaß und Gewicht genau zu sehen, eine süße ruhige Einsamkeit, gegen etwas zu vertauschen, was keinen höheren

Titel als ein lebendes Geschöpf hat, das ist ein Handel, auf den ein Blinder sich kaum einläßt. — Wie wäre uns zu Muthe gewesen, wenn das Schicksal uns, anstatt diesen liebenswürdigen Gefährten, einen von denen schweren Klötzen in unser Paradies gewälzt hätte, mit denen die Natur so lange tändelt, und mehr schlafend wie wachend zu spielen scheint, bis sie endlich, durch vieles Schleifen und Hobeln, die Gestalt des Menschen bekommen.

Doch nun war das Orchester zu unser aller Vergnügen so gut besetzt, wie es für unsere Liebhaberey nöthig war. Zum wenigsten war zu hoffen, daß wir vor Verlauf von 8 Tagen uns es nicht würden ge-

lüsten

küsten lassen, in das unerschöpfliche Glücksrad der Wünsche zu greifen, und nach mehrerer Gesellschaft zu seufzen. Nun wurden die schönen Gegenden, die durch unvermuthete neue Entdeckungen immer schöner und uns lieber wurden, aus drey Paar empfindsamen Augen angeschaut, und also in jedem dreyfach genossen. — Ein recht künstlich ausgesonnener Plan zum Sturm auf das Jungfernkloster Tiefenthal war das Ziel unsers ersten Auszuges. Einsam, ganz seiner ersten frommen Bestimmung gemäß, liegt es zwischen zwey dicht beschatteten Bergen, in einem Thal von blumigten Wiesengrund, durch welchen ein kleiner rauschender Bach sich langsam verirrt, und endlich neben dem

Kloster sich sprudelnd über angewälzte Felsen ins weitere Thal verliert. — Einer von uns wollte, daß der Bach deswegen mit grösserm Geräusch die stille Gegend verließ, weil er sich mit Verdruß derselben sobald entreissen müßte — warum nicht gar — merken Sie denn nicht, daß er es aus Verzweifelung darüber thut, diesen versperrten Schönen entfliehen zu müssen, ohne ihre alabasternen heiligen Lenden mit seinen wollüstigen Fluthen umschlungen zu haben — ja, wenn es nicht gar aus Eifersucht über uns Glückliche wäre, sagte der Dritte, der schon im Sinn eine der blühendsten Nonnen aufs Korn gefaßt hatte. Indessen gieng der Strom immer seinen Weg, und wir gerade ins Kloster — aber

dazu muß man erst Erlaubniß von der Frau Aebtißin haben, sagte uns die Schwester Kellnerinn — und das mit einer so bedeutenden Miene, aus der wir gleich die Angst für die Unschuld der frommen Heerde hätten übersetzen können; wir hielten uns aber für Cäsars — und ließen uns also der Frau Aebtißin schön empfehlen — doch, nachdem das Compliment gehörig angebracht worden, kam die Schwester zurück: — der Aebtißin wäre nicht wohl, und überdem sey es schon etwas spät am Tage — kurz, wir wurden mit einer Nase, die groß genug für uns alle drey war, mit aller Höflichkeit abgewiesen. Man both uns indeß zur Schadloshaltung ein Glaß Wein und Brod an, welches uns auf unsrer Pilgrim-

schaft recht wohl zu statten kam; der Schaffner des Klosters, der mit seinen breiten Schultern und viel versprechenden Waden der Hahn der geistlichen und weltlichen Gemüther zugleich zu seyn schien, rieth uns, unsern Rückweg an der andern Seite des Thals zu nehmen, und zeichnete uns unsern Reiseplan mit den Gläsern, der Flasche und dem Brod, so schicklich auf dem Tische vor, daß wir es uns gar nicht einfallen ließen, den Weg verfehlen zu können; die ersten zwey Stationen, der Eich- und Buchenwald, giengen vortreflich, aber kaum waren wir heraus, so kamen so viele Kreutzwege, die der gute Mann, aus Mangel der Gläser, nicht alle hatte bezeichnen können, daß wir endlich nach

langer Wahl gerade den schlechtsten wählten, der uns durch Wiesen, Gräben, Bäche und Felsen ziemlich spät, sehr ermüdet, und unter mancher fürchterlichen Vorstellung nach Hause brachte; indessen schreckte uns dieses Abentheuer nicht ab, — täglich suchten und fanden wir neue Spaziergänge, zwar alle durch die steilen Felsen etwas beschwerlich, aber bey jedem was neues und unerwartetes, welches uns die Mühe vergessen lies, bey welcher mancher von uns sein ganzes Alphabet von Flüchen ausgeschüttet hatte — wenn es denn wieder Berg ab gieng — nun da weiß ein jeder, der die vielen Beschwerlichkeiten und Scherereyen des Lebens überschritten hat, um oft am Ende nichts wie ein kleines

Schattenbild von Glück im Vorbeygehen zu umarmen — ach! wie einem da wohl zu Muthe gewesen ist! insonderheit wenn nach der mühseligen Wallfahrt einem im Thal ein ruhig Stück Brod und frischer Trunk entgegen lacht. Unser Weg gieng immer von dem Spatziergange gerade in dem Speisesaal, wo wir unter ungezwungenen vertraulichen Gespräch das Abendbrod im Lehnstuhl erwarteten. — Obgleich die Stunden fast alle gleich schnell zu ihrem Ende hinrollten, so war doch der Morgen derjenige Theil des Tages, der uns am geschwindesten entschlüpfte, — von fünfen fiengen wir ihn an zu nützen; der erste Gang zur Quelle war auch zugleich das Loosungszeichen einer unaufhörlichen Bewegung

wegung: bis neun wurde der längste Umweg zum Brunnen, der durch einen schattigen Bogengang führte, mit einer Partie Billard nach der andern abgewechselt; alsdenn ward eine Stunde dem Chocolat, der Ruhe und der Lekture geweyht, und denn von 10 bis 11 ins Bad, so daß nur eine Stunde übrig blieb, um sich vom Baden zu erholen, und sich anzukleiden. Harmonisch und ununterbrochen gieng diese stille Musik unter uns dreyen so abgemessen fort, daß kein Tonkünstler von dieser Art Simphonien einen Takt hätte zusetzen, noch wegstreichen können, — als auf einmal unser Graf, mit dem wir recht vertraut waren, seiner Gesundheit wegen dieses Bad gegen das Emser vertauschen mußte: ob-

gleich wir diese Einsamkeit, in der wir beyde nun wieder unsere erste Lebensart von vorne anfangen sollten, nicht als die schreckliche Aussicht in ein Gefängniß ansahen, so war uns doch bey dieser Scheidung ohngefehr so zu Muthe, wie es zween Freunden in der Gefangenschaft seyn muß, wenn sie den dritten entweder durch einen Pardon, oder gar durch ein Todesurtheil von sich gerissen sehen; es ist immer Schmerz, ein paar Octaven höher oder niedriger, nachdem der Affekt des Herzens oder die Umstände die Composition beseelen. — Doch den Tag vorher, ehe unser liebenswürdiger Gefährte von uns gieng, hatten wir noch eine angenehme Abwechselung. Ein Domherr aus Maynz, der dem Anschein

nach auf Abentheuer ins Land gezogen war, kam in Gesellschaft zweyer alten Weiber und eines jungen muntern Mädchens hier an: wir speisten zusammen, und das Mädchen, welches das interessanteste Ding von diesem ganzen Gepäcke war, schlug nach Tische vor, eine Partie vingt et un zu spielen: nun kam doch etwas aus dem fleischichten Domherrn — waren es nicht glänzende Einfälle, so waren es doch schöne glänzende Thaler, weil er in der Liebe, wie es schien, glücklicher war wie wir, so wollte es ihm mit dem Glücke im Spiel nicht so gut gehen, und er zog endlich, 20 Conventionsthaler weniger am Werth, mit seinem Dreyblatt wieder davon — dieses war der letzte muntere Auftritt, der uns

in mehr als 10 Tagen bestimmt war — und alles — das schlechte Wetter selbst, schien es drauf angesetzt zu haben, uns diesen Ort verhaßt zu machen. Aber zwey Dinge machten uns allem ungeachtet standhaft und zufrieden, erst die Anmuth der Gegend selbst, und denn die Hofnung, diese Gegend bald mit einer zahlreichen Gesellschaft beseelt zu sehen: und wir modellirten uns nach Wohlgefallen manch abentheuerlich Bild von dieser so sehnlich erwarteten Gesellschaft; indessen hatten wir noch den Vortheil, in unsrer Freundschaft, in unserm fröhlichen Muth, im Scherz der Musen, Künste und Spiele, so viel und mannigfaltige Beschäftigungen zu finden, daß uns die Tage, ja selbst die schlimsten, nicht um

einen Fingerbreit länger schienen, wie andern, die sie mit Beyhülfe so vieler Gesellschaft oft ängstlich zu Ende zu bringen suchen; und wie ein jeder, der etwas künstliches gemacht zu haben glaubt, sich immer seinen Beyfall lange vor dem Beyfall aller andern entweder laut oder ganz leise vorsagt, so beräucherten wir beyde uns immer wechselsweise mit Lobeserhebungen über unsere Geschicklichkeit, uns aus einer so einsamen Gegend ein Paradies, so gut es sich Menschen machen können, gemacht zu haben. Aber das vollkommenste Vergnügen des Menschen ist und bleibt doch ein wandelbares Uhrwerk, welches man immer durch einen neuen Schwung in seine richtige Bewegung bringen muß, und obgleich noch

viel daran fehlte, daß das Unsrige den Anschein haben sollte, still stehen zu wollen, so entschlossen wir uns doch, es mit neuer Federkraft zu stärken; wir wählten also einen schönen Morgen dazu, um einen Spaziergang nach Maynz zu machen; es war eben die Zeit des Heumachens; und nun giengen wir bis Walf zu immer längst einem Thal zwey Stunden lang fort, wo alle unsere Sinne unaufhörlich vergnügt wurden: die Geschäftigkeit der Menschen, wovon diese lange Strecke von blumigten Wiesen wie besäet war, — die fröhlichen Frühstücke, die einige davon im Schatten des angränzenden Buchwaldes genossen, war erquickender Anblick fürs Auge. Der Balsamduft, der mit der

wollustathmenden Morgenluft uns erquikkend entgegen gewehet wurde, war lieblicher und begeisternder als alles, was die Kunst aus dem Chignon der schönsten Modenpuppe duften läßt. Der Jubelton der fröhlichen Arbeiter, die, ohne darauf zu studiren, durch ungekünstelte Gesänge die Empfindungen der Freude dem heitern Sonnenlicht entgegen jauchzten — vermischt mit Lobliede der Vögel — war ein besseres Concert als oftmals diejenigen sind, wo ein dicker Castrat die ehrwürdigste Scene bis zur niedrigsten Farçe herunter trillert. — Selbst der Gaumen blieb nicht unbefriedigt, — wir hatten Wasser von unserer süßen Quelle mit, welches uns mehr labte, als der beste Hochheimer den abge-

nutzten Gaumen des von zu starkem Genuß des Ueberflußes schon halb entseelten Domherrn. — Die Freuden des Gefühls blieben uns noch ungenützt übrig. — Ach Sophie! hätte ich, an deinem Arm geschlungen, diesen fröhlichen Weg wandeln können, so hätte mir auch hier Götterwonne entgegen gelacht, — ein Kuß von dir hätte die Freuden alle gekrönt — und mich zum seligsten der Menschen gemacht: wenn überhaupt der niederschlagende Gedanke nicht gewesen wäre, der mich immer an den Verlust des liebsten und besten meiner Freuden erinnert hätte: so sollte wohl nie eine Creatur auf dem Erdboden mit fröhlicherem Muthe, in dem erfreulichen Schein der Sonne, haben gehen können.

Von Walf schwebten wir unsern gewöhnlichen Weg auf dem lieben Rhein nach Maynz hinunter — sahen viele gut gemästete Herren, schön geputzte Damen, eine gute Comödie, und waren, nachdem wir gut gegessen und geschlafen hatten, den kommenden Morgen um 6 Uhr schon wieder zum Rückweg auf unserm Nachen: hundert und mehr mal könnte ich diese anmuthige Fahrt wiederholen, und immer neue Schönheiten entdecken — und warmes Gefühl für meine Seele aus diesen Schönheiten ziehen. Walf! — kleines liebliches Dörfchen — in welchem ich nun schon so oft die heitere sorgenloseste Gemüthsruhe gefühlt habe — die deiner Gegend am stillen Morgen so ähnlich ist.

Welch

Welch ein Gemälde! — aus welch einem Gesichtspunkt ich es auch nehme. — Hier zeichnete die Hand des Unendlichen — nie wird die Nacheiferung des Künstlers dies Leben — diese Seele — in einem Gemisch von Luft, Erde, Bäumen und Wasser bringen. Ausser der schönen Lage herrscht in diesem Dörfchen allenthalben eine holländische Reinlichkeit, und insonderheit im goldenen Engel, wo die geschwätzigste aller Wirthinnen uns, in der Beschreibung der ganzen Gegend auf zehn Meilen im Umkreis, weit mehr in ein paar Stunden zu erzählen wußte, als ein Cicero uns in 8 Tagen von Rom würde haben sagen können. Den Garten des Grafen Stadion dort gegen über müssen Sie sehen — sagte

ſagte ſie — und ſchafte uns gleich einen Nachen, um über den Rhein nach dieſem Garten zu fahren, der gerade ihrem Hauſe gegen über lag — wir hatten im Zurückfahren Urſache, ihr zu danken — denn der Garten, wenn er gleich nicht im neueſten Geſchmack angelegt war, erhielt durch ſeine Lage und Ausſicht unzählige von denen gefälligen Reizen, die dem prächtigen Verſaille und ſeines gleichen oft fehlen: ſie ſelbſt hatte auch ein paar Gärtchen, die ſo ſchöne blühende Roſenhecken hatten, als ich noch ſelten geſehen — kurz die ganze Haltung und Harmonie dieſes freudigen und reinlichen Winkels der Erde machten ihn zu unſerm Lieblingsort, nach dem wir ſehr oft zurückkehrten, indem es nur zwo Stun-

den vom Schlangenbade war, und man durch lauter anmuthige Gegenstände unvermerkt dahin hüpfen konnte. — Kaum hatten wir nach dieser Ausflucht drey Tage zu Hause zugebracht, so kamen zwey unserer Landsleute von Wisbaden zu uns, und wir entschlossen uns, nachdem wir ein paar Tage mit ihnen im Schlangenbade gefrohlockt hatten, in ihrer Gesellschaft mit nach Wisbaden zu fahren.

Es war eben an einem Sonntage — Der größte Theil der fröhlichen Menschen aus Maynz hatte sich daselbst versammelt. Welch ein ungewohntes Gewühl für uns Einsiedler! — Die Hauptsache war hier Spiel und Tanz: es fehlt diesem Ort an

tausend

tausend Annehmlichkeiten, die die Natur so nachläßig in die Thäler vom Schlangenbad geworfen zu haben scheint. Hier ist kein schattiger Spaziergang, — doch sind Anstalten hierzu für die Zukunft gemacht. Dieser Mangel an unschuldigen und ungekünstelten Freuden machte mir den Tag zwar nicht so schön, wie er es vielen und den meisten andern zu seyn schien, die Tanz, Spiel und eine weitläuftige Bekanntschaft hatten: dennoch fand ich in der Menge und der verschiedenen Beschäftigung so vieler Menschen Stoff zur Unterhaltung mit mir selbst genug. Was mich am meisten belustigte, waren einige Spieler von Handwerk, die wie die Spinnen in ihrem Gewebe saßen,

und auf jeden Fremden zuschnappten, der ihr Netz zu berühren schien: ein gewisser Graf von meiner Bekanntschaft fiel in ein solches Gewebe, welches recht nach allen Regeln besetzt war; denn ein paar Nymphen unter der Maske von Dames de Condition schoben mit ihren Augen eben so gut, wie die Herren mit denen Würfeln, und hätten ihm ein ziemliches und vielleicht gar ein doppeltes Andenken nachgelassen, wenn wir andern ihn nicht aus der Falle gezogen hätten. Unter der Vertraulichkeit und gar zu leicht gemachten Bekanntschaft, die man an diesem Ort als ein Hauptstück des Brunnenlebens ansieht, rückt einem ein Schelm eben so nahe wie der ehrliche Mann unter

die Augen, und der Unerfahrne hört nicht eher auf, sich über diese zwanglose Geselligkeit zu freuen, bis er oft zu seinem Schaden die Maske kennen gelernt hat.

Da das Uhrwerk einmal aufgezogen war, machten wir noch öfterer dergleichen Feldzüge, dabey das gute Dörfchen Walf im Vorbeygehen immer mitgenommen wurde. Wir giengen nach Höchst, wo die Porcellainfabrik, hauptsächlich des Geschmacks wegen, womit alles gemahlt und gemacht wird, gesehen zu werden verdient.

Indessen rückten schon mehrere Hülfstruppen gegen die Langeweile an, wovon

uns aber die meisten in diesem Kriege so unnütz waren, wie ein Husarenregiment gegen eine Flotte. Ein gewisser Graf S....n erschien mit allem Prunk eines theatralischen Fürsten, in Gesellschaft seiner Familie; er verschanzte sich aber gleich hinter so viele Aussenwerke von standesmäßiger Unfreundlichkeit, daß an keine Communication seines Lagers mit dem unsrigen zu denken war. Nach dieser Lufterscheinung rückte auch eine Gräfin B...ni an, die zwar etwas mittheilender, aber auch in so abgemessenen Portionen, war, daß wir Mühe hatten, uns darein zu theilen, und uns fast gezwungen sahen, darum zu würfeln, wem das ganze Theilchen ihrer Gnade zufallen sollte. Ein

Geheimer-Legationsrath N. aus Frankfurt, ein Appellationsrath aus Cassel und ein alter französischer Officier, der alle Staaten von Europa schon durch seinen Arm vertheidigt hatte, und nun endlich denen vier Kartenkönigen auf einmahl diente, waren noch unsre beste und treueste Gesellschaft; wir waren Tischgesellen, plauderten vergnügt und machten dazwischen ein kleines Spiel. Indessen kamen drey Kutschen aus Ems mit einer Gesellschaft an, die das völlige Ansehn einer Bande joieuse hatte; es waren darunter sechs junge Gräfinnen, die sich in diesem Luftsprung durch die Welt nicht so sehr, wie der Graf S., nach der Schleppe des gräflichen Mantels umzu-

sehen schienen — An diesem Tage glänzte unser Schlangenbad von der Politur und jenem festlichen Ansehn, von welchem man uns so viel schönes vorgerühmt hatte. — Allein, der Vorhang sank bald über diese Freudenscene! und wir blieben wieder die einzigen Schauspieler auf dieser weiten Bühne. — Thorheit, dachte ich, indem ich mit betrübtem Blick diese muntere Schaar wieder abziehen sahe, — Thorheit ist es, sich, durch Vorstellungen von zukünftigen Uebeln, seinen gegenwärtigen Antheil am Glück zu vermindern! War nicht vielmehr in diesem fröhlichen Geräusch ein Zwang und eine so nachdrücklich fordernde Nothwendigkeit, belustiget zu werden, und belustiget zu seyn, mit

in alle Fäden von Freude eingewebt, daß dir oft ein Wunsch nach Freyheit und gemächlichem Leben, als Aufrührer in diesem Genuß, aufstieg? — Nein, es ist kein Glück der kurzen Dauer des Lebens mehr angemessen, als Ruhe und Freyheit! — Und nun stürzte ich mich in den einsamsten Gang — um den Beweis und die Wirkung mehr zu bekräftigen und zu fühlen. Allein, der Mensch muß von allem etwas genießen. — Nichts ist schädlicher als das Uebermaaß! unsere Maschine will durch mehr als eine Schwungfeder in Bewegung erhalten werden: Ruhe und Geräusch sind zwey Häfen, in welche der Glückliche wechselsweise einlaufen muß, um sein Glück immer neu zu fühlen —

und die Seele in gutem Appetit zu erhalten; ohngeachtet dessen, was mein Hang zur Einsamkeit, zu den Musen und Künsten für mich that, fühlte ich doch wieder einen Trieb zum geselligen Leben, und freute mich nicht wenig, als endlich die Frau v. B . . . . sen und ihre Fräulein Tochter aus Frankfurt hier anlangten. Schon lange war ihr guter Ruf Ihnen zuvor gekommen, und niemals habe ich Vorstellung und Wirklichkeit so übereinstimmend gefunden. — Zu gleicher Zeit kamen auch einige Domherren aus Frankfurt, ein alter Herr aus der Pfalz mit einer sehr hübschen Tochter, und ein paar Herren aus Straßburg hier an; die Begleitungen einiger Herren und Da-

men aus Maynz machten diese Tage noch feyerlicher für uns; fast zum erstenmahl sahen wir den Saal und die Gallerien mit etwas anders als mit unsern eignen Figuren besetzt. Verschiedene Krämer hatten sich auch schon eingefunden, so, daß Gewühl und Bewegung in diesen Haufen zu herrschen anfieng. Der stolze Graf sogar hatte sich seine höchste Stelzen reichen lassen, und senkte sich, nebst seiner Gemahlinn, auch bis zu uns herab, aber immer mit dem steifen Amtsgesichte, welches der Stolz erfunden hat, um es wie ein Vergrösserungsglaß über kleine Verdienste zu halten. — Ich fand mich jetzt durch die Bekanntschaft zweener der liebenswürdigsten Personen so glücklich und

zufrieden, daß ich den übrigen Schwarm nur als ein Spielwerk für meine Augen und Ohren ansahe, und mich um keine andere Bekanntschaft bemühete. Mein Leben kam nunmehr in einen so regelmäßigen und vergnügten Gang, daß es mir ganz sorgenlos vorbeystrich.

Zufrieden mit dem kleinen Zirkel, in dem ich lebte, hatte ich nicht die für mich so beschwerliche Mühe, neue Bekanntschaft zu suchen: um mich noch mehr von dem glücklichen Genuß meiner Ruhe und Freyheit zu überzeugen, gieng ich einigemahl nach Schwalbach. — Dieses Bad liegt zwo Stunden vom Schlangenbade, eben wie dieß in einem tiefen Grunde von

Felsen, aber lange nicht so anmuthig, nicht so im Schooße der ungekünstelten Natur: es ist ein Städtchen wie Wißbaden, voller Wirthshäuser. Das Spiel wird hier bis zum Eckel getrieben, und es ist rauschendes Gewühl von Menschen jeder Gattung, die alle auf einmahl nach dem Ziel des Vergnügens zurennen; das beste, was man bey dergleichen Gelegenheiten hat, ist, zu sehen, wie sich ein jeder dabey anstellt, und mit welcher Zufriedenheit viele nur darum allein schon zu genießen glauben, weil sie auf eben dem Pfade gehen, auf welchem sie einige andere mit fröhlichen Gesichtern laufen sehen. Ein schöner schattigter Gang, der zum Brunnen führt, ist das beste Stück

dieses Orts: verschiedene große Säále, worin sich die Gesellschaften versammeln, sind zwar geráumig genug, aber, sie haben nichts von dem Anståndigen und dem Erfreulichen der Schlangenbads-Gallerie. Hier ist auch ein Saal, der für die Juden hauptsáchlich bestimmt ist, und daher auch der Judensaal genennt wird, wo sich aber das alte Testament sehr mit dem neuen vermischt; überhaupt ist dies ein Ort, wo diese nächste Erben der Erzváter recht sehr die Seigneurs spielen; — in diesem Saale halten sie Bånke von Pharao und Würfel, — jeder Winkel giebt eine Grouppe von howgarthschen Figuren, und die sogenannte Brunnenfreyheit mischt hier alle Stånde zu einer

ziemlich angenehmen Nüance zusammen. Unendlich süß war es mir, aus diesem Geräusch wieder in meine Ruhe nach Schlangenbad zurück zu kehren; ich hatte hier Personen, für welche mein Herz Freundschaft und wahre Hochachtung gefaßt hatte, und die mir, nebst Kunst und Musen, hinlänglich waren, das noch übrige Leere meiner Seele gefällig zu füllen, und mich durch sanfte stille Freude von dem Gram abzuleiten, den die Entfernung von meiner Sophie mir bey jedem Genuß fühlen ließ. Vier Wochen schlichen uns auf diese anmuthige Art vorbey; etliche Damen und Elegants aus Maynz und Schwalbach kamen zuweilen darzwischen, um wie ein Blitz die ruhige

Luft, die uns umgab, zu trennen, und wirklich gab dieses oft unserer Freude einen neuen Schwung.

Doch, wie alles in der Welt endlich bergab geht, nachdem es lange und mit Mühe bergan getrieben worden, so verschwand auch endlich die Freude allmählich von diesem ruhigen Winkel der Erde, wo sie mir in einer so angenehmen, ungekünstelten Gestalt erschienen war, und mich angelächelt hatte. — Alles verließ nun plötzlich diesen Ort, um sich aus dieser Stille ins Geräusch der Frankfurter Messe zu stürzen; und als endlich eine Stütze nach der andern auswich, verlohren wir auch den Muth, ganz alleine gegen die fürchterlichen Vorstellungen der

Langenweile Stich zu halten, und wir verließen auch endlich, aber ganz zuletzt, diesen Ort, wo mir, um recht glücklich zu seyn, nichts als meine Sophie fehlte. Wenn ich meinem Geiste erlaubte, diesem Mangel ganz nachzudenken, so verschwanden alle Reitze dieses Paradieses vor meinen Augen; ich empfand, daß mir alles fehlte, und sahe starr und gefühllos im heitersten Strahl der Sonne. Indeß wäre aber doch in der Welt, glaube ich, nichts geschickter gewesen, meine Seele zu zerstreuen, als dieser für mich so bezaubernde Ort. Vielleicht sieht ein jeder andere es nicht mit dem Auge — mit dem warmen Gefühl — mit der Zufriedenheit, wie ich. — Die

meisten suchen ihr Vergnügen auf einer andern Spur und unter andern Gestalten, und die werden diese einsame Lage für nichts weniger, wie den Sitz der Freude ansehen, — und noch weniger — wenn sie ihn wie wir sechs Wochen lang ganz ohne Gesellschaft bewohnen sollten. — Aber, es kommt nur immer auf unsern Willen an, aus jedem Gegenstand der Natur uns Stoff zur Unterhaltung und Ergötzung zu ziehen: — es ist nichts in der weiten Schöpfung, das nicht durch etwas beseelt ist, und welches nicht unserer Betrachtung, und der Lust, uns daran zu ergötzen, werth wäre, — man darf nur mit dem guten Vorsatz, sich zu erfreuen, in eine Gegend, in welche man

will, hingehen oder hinsehen, so wird man es nicht vergebens thun, — mit der menschlichen Gesellschaft geht es nicht allemal so glücklich. — Was dem größten Theil der Freudenjäger am ersten und lieblichsten in die Augen fällt, sind schöne künstliche Gänge, Terrassen, Canäle und aufs höchste ein paar entfernte Felsen, die sie nicht zu besteigen genöthiget sind; oder geputzte heitere Sääle, oder zur Noth auch eine mit guten Lehnsesseln versehene Rosenlaube, aus welcher sie von einer wohlbesetzten Tafel, oder vom Lombretisch, aus der Schüssel, oder aus den Karten, einmahl in die weite Gegend

gucken, und gähnend ausrufen können: Oh que cela et beau! — auch diese Herren finden im Schlangenbade ihre Rechnung. — Allein, diese Art von Hunger wird gar zu bald durch den Genuß gesättigt, und dann sitzt man im geputzten Saal oder in der schattigen Laube, und gähnt sich zu todte. — Nein, ihr einsamen, — aber für die Erquickung der Seele immer reichhaltigen Spaziergänge, nach Begstädt, Wambach, Gurgenborn, Neudorf, Rauenthal — und du, mein geliebtes Walf, wo es mir immer vorkam, als wenn mich eine Bezauberung in eine neue Welt — in ein Elisium geworfen

worfen hätte, — wo alle meine Empfindungen zur Freude mit neuer Federkraft bespannt wurden — ihr bleibt mir lange, ja immer unvergeßlich.

Welch eine göttliche Aussicht! — wenn man bey Rauenthal die Weinberge hinaufstieg, und dann ins weite Thal hinuntersah, — wie aus dem ferne schimmernden Gebirge der kraftvolle Rheinstrom, vom Strahl der Morgensonne funkelnd, hervorglänzt, und sich dann mit meandrischen Gängen durch die fruchtbarste und bevölkertste Gegend, die man sich erdichten kann, hinschlängelt, — wie er ganze Erdstriche erobert, und sie zu

Inseln macht, die mit heiligen Häynen in seinen Fluthen sich spiegeln; auf diesem majestätischen Flusse, der in meinen Augen immer der ehrwürdigste von allen ist, — so daß ich mir in der Entzückung, mit der ich ihn immer ansah, einbildete, ihn an allen Ecken seiner Ufer, als den Erzvater aller Flüsse, mit grauem Haupt und nervigten Armen auf seiner Urne gelehnt zu sehen. — Auf diesem fuhren wir von Walf hinunter, um nach Ems zu gehen. Man kann seinem innern Gefühl — und seinem Auge kein besseres Fest geben, als diese anmuthige Reise: — Anfänglich sind die Ufer nur abhängige

Felder

Felder und Weinberge, die am Rande des Stroms von einer fast ununterbrochenen Reihe von Dörfern und Flecken eingefaßt sind. — In den Entfernungen von beyden Seiten liegen, am waldichten Felsen, der sich insonderheit, zum Schirm gegen die Nordwinde, ums ganze Ländchen Rheingau zieht, einsame Klöster und Adelhöfe.

Dieses Ländchen, welches nicht länger wie 6 Stunden, und sehr schmal ist, scheint nur ein einziger Weingarten zu seyn, und wird als der rechte Sitz des Rheinweins angesehen; hier wächst der mächtige Rüdesheimer, durch welche sich

das kalte Blut der Teutschen am meisten befeurt. Nicht weit von hier verdient Niederwald gesehen zu werden; ein Ort, wo der Herr Graf von Ostein das Vergnügen gehabt hat, der Natur etwas nachhelfen zu können; er hat mit Kenntniß und Geschmack die besten Lagen und Wendungen zu wählen gewußt, um auf Kunst und Natur ein lieblich-tönendes Duo zu machen; — insonderheit sind zwo Stellen, die Klippe und der Rössel, ihrer besondern Aussicht wegen, sehenswerth. Hier sieht man aus einer Grotte, von der Spitze eines Felsen, zu dem man fast unvermerkt durch schattige ungekünstelte

Gänge

Gänge geführt wird, von der einen Seite das rauhe romantische Thal — eine Kette fürchterlicher Berge, durch welche sich der Rhein bey Bingen rauschend durchzudringen scheint; — ganz unten ist das sogenannte Binger Loch, wo der Rhein mit einem Fall sich zwischen hervorragende, oft gefährliche Klippen fortschiebt — und von der andern Seite — erblickt man, so weit das Auge reichen kann, die freudige weite Aussicht bis Maynz; von diesem engen Paß bey Bingen verändern sich die Auftritte des Rheins — eine romantische, schauervolle Schönheit nimmt nun die Stelle der lächelnden Ufer ein, die bis-

dahin das breite willkührliche Bett des Flusses eingefaßt hatten, — nun thürmen sich hohe dräuende Felsen zu beyden Seiten, und bändigen seinen sonst muthwilligen Schritt. — Doch, das Fürchterliche dieser Scene ist reich an Anmuth — und voll von immer abwechselnden Schönheiten — ein Heiligthum für den Dichter — eine Schule fürs Auge des Mahlers, der hier in den verschiedenen Wirkungen des Lichts — und in dem bezaubernden Contrast des Rauhen und Sanften ein sehr wichtiges Studium findet. Wie dort der schroffe, von Natur freudenlose Fels, mit hofnungsvollen Weinranken durchwebt,

die Größe des Schöpfers — und den unermüdeten Fleiß der Menschen in silberne Fluthen spiegelt! — hier ein altes verfallnes Schloß, durch den kühnen Geist unsrer Alten, an fast unersteigliche Klippen geklebt, — dort ein Haufen einfacher Bauernhäuser, in die Mauern längstvergeßner Helden gepreßt, — das traurige Ephey mit lächelnden Reben durchflochten, und Bastionen, wovon sonst der Tod auf hundert verschiedene Arten schrecklich herunter blickte, — jetzt in eine friedfertige Kirche, oder in einen Keller verwandelt, — ein mächtiger Wald von hundertjährigen Eichen, der sich mit einem Ende in den

Wolken, und mit dem andern in den Wellen badet, hüllt hier einen ganzen Theil der Gegend in Schatten, um jene erleuchtete Gefilde desto besser zu erheben, die auf dem dämpfenden Hintergrunde lächelnd hervortreten. — Mit jedem Augenblick ändern sich die Auftritte, als wenn man in einen optischen Kasten sähe: St. Goar, Bacherach, Braunsberg — und endlich der Anblick bey Coblenz selbst, sind alles Aussichten, die einem, der mit dem innern und äußern Auge zugleich sieht, wahres Entzücken erregen. — Welche Gemälde wären das geworden, wenn die Hand eines Dietrichs so, wie unsre Seelen,

len, hier fortgerissen worden wäre? Hätte Herr Schütz in Frankfurt den verwegenen zuverläßigen Stiel des Dietrichs, auch er wäre fähig dazu: — sein glücklicher Pinsel bringt zwar vieles Leben in diese Art von Gemälde, — aber der Puls schlägt nicht stark, nicht Genie-mäßig genug, wie bey jenem. Bey Coblenz verließen wir den Rhein, um bis nach Ems die hohen Berge zu übersteigen, die uns bis jetzt zur Augenweide gedient hatten. Ems zeigt sich, wenn man ankommt, auf eine sehr angenehme Art, und wenn man erst anfängt zu wandern, so entdeckt man Gegenden, die man nicht anmu-

anmuthiger erdenken noch wünschen kann. Die Lahne, die ganz nahe vorbey fließt, trägt nicht wenig zur Anmuth des Orts bey. Man macht auf derselben sehr freudige Spazierfahrten, in die nahe dabey gelegene Silber- und Eisenbergwerke — nach Tausenach und Naß, und geht abwechselnd dazwischen auf die blumigten Ufer am Fuße romantischer Felsen, — doch, ohngeachtet des Rauhen und Riesenförmigen dieser oft fürchterlich aufgethürmten Berge, ist alles vom Fleiß der Menschen bezwungen, mit Wein- und Kornfeldern behängt; überhaupt wird in dieser Gegend, wo die Ufer der Lahne

sehr fruchtbar sind, der Ackerbau unermüdet und fleißig getrieben: die höchsten Berge sind bis an den Gipfel mit Früchten bedeckt, und, wo man den Blick hinwirft, sieht man Menschen sich regen.

Wir brachten einige Tage in Ems recht vergnügt zu, ohne uns um Bekanntschaft mit den übrigen Badegästen zu bewerben, um mit ihnen, wie gewöhnlich, die Zeit beym Kartentisch oder in den Alleen zu verschleudern. — Wir schöpften unsere Freuden aus einer reineren Quelle, genossen die heitern Tage in den wollüstigsten Situationen, die uns die Mannigfaltigkeit der Gegenstände hier

anbot,

anbot, und reiseten endlich mit einer gewissen Sehnsucht nach unserm geliebten Schlangenbade zurück, wo wir zwar die Gesellschaft sehr vermindert, aber dennoch eben die Freuden wieder fanden, die uns in den ersten ganz einsamen Tagen unsers Aufenthalts daselbst so glücklich und zufrieden gemacht hatten.

Der zärtlichste Abschied an alle die Gegenden, die wir uns als Lieblingsstellen vorzüglich erwählt hatten, machten die Beschäftigung der wenigen Tage aus, die wir diesem wollüstigen Orte noch zuletzt weihen konnten, — diesem bezaubernden Winkel, wo wir drey Monathe

zugebracht hatten, ohne Eckel oder Ueberdruß über die Einförmigkeit unserer stillen Freuden gefühlt zu haben. — Hier herrscht eine stille Anmuth — Harmonie eines Engelgesangs, — dieser Ort gleicht einer Schöne ohne Prätention, bey der man, ohne seine Schritte abzumessen, nach Herzenslust genießen kann; man fühlt, daß man Vergnügungen hat, ohne daß der Verstand sich abmattet, auszufinden, worin das Vergnügen besteht. — Diese süße wonnevolle Wirkung machen die ungekünstelten Vergnügen auf uns — die Seele fühlt in dieser weichen Lage von Sorgenlosigkeit ein unbeschreibliches

Wohl-

Wohlbehagen, und ist, ohngeachtet dem angebohrnen Hang zur Veränderung, aus Furcht, sein gemächliches Glück zu verlieren, dem ungeschminkten Mädchen, oder der stillen einsamen Gegend immer getreu.

Es giebt offene große Gegenden mit allem, was die Natur gewöhnlich zu ihrem Putz braucht, bis zum Ueberfluß ausgeschmückt, — wo die Sonne mit ihrer ganzen Majestät bis in die verborgensten Winkel dringt, und ein festliches Ansehn, — einen gewissen Firniß über das Allgemeine verbreitet; diese Gegenden sind schön, — bis zum Entzücken schön, in den ersten Augenblicken, oder,

welches fast auf eins herauskommt, — in den ersten Tagen; — aber bald kommt dem immer nach neuem Genuß begierigen Herzen die Lüsternheit an, etwas Neues zu suchen und zu wünschen, und alsdenn ist ein schmaler Fußpfad unter schattigen Bäumen, am kleinen rieselnden Bach — ein rauher herabhängender Fels, um welchen schwermüthige Stille, eine Sehnsucht nach Ruhe in dem von zu vielem Genuß betäubten Herzen rege machet. — Kurz, die geringste einfältigste Gegend, so wie sie aus den Händen der Natur — als Skizze weggelegt worden, ist alsdenn für uns voll von verführerischen Reitzen,

die uns mit weichen — unmerklichen Rosenketten am süßesten Endzweck unsers Daseyns — am unschuldigen Vergnügen fesseln. — Deswegen habe ich nie eine Gegend so wie Schlangenbad geliebt, — und werde alle die Gegenden immer vorzüglich lieben, wo die Natur, gleichsam als in ihrer Werkstätte, alles durch einander geworfen, — und in jeder dieser Skizzen die Grösse des Unendlichen zeigt. Immer werden die Bilder dieses Edens — immer die Erinnerungen der dort genossenen stillen Freuden, mir ein Trost in trüben — und ein Zuwachs von Freuden in fröhlichen Stunden seyn.

Doch

Doch, doppelt dank ich dir, stilles geruhiges Thal, — deine erquickende Quelle hat mein sieches Leben zu neuem kraftvollen Daseyn verstählt, — ich kann jetzt wieder mit vollem beglückten Gefühl die Freuden alle genießen, die mein gutes Geschick mir im Schooße der Meinigen beschert.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Budberg, Waldemar <<von>>,

Beschreibung eines Aufenthalts im Schlangenbade 1777

Riga 1779

Germ.sp. 80 txd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018714-7
VD18 14645890